

# Die Buben besser fördern

## An einer Tagung haben Lehrkräfte Denkanstösse im Umgang mit Buben im Unterricht und männlichen Rollenbildern erhalten.

Die Erziehungsarbeit im schulischen Bereich ist auch heute noch fest in Frauenhänden: Von der Krippe über den Kindergarten bis zur Unterstufe gibt es fast nur weibliche Lehrpersonen. Für die Sozialisation der Jungs ist diese Erfahrung prägend – viele versuchen sich aus diesem Grund durch betont männliches Verhalten abzugrenzen, ganz so als wollten sie sagen: «Ich bin nicht so wie die!» Eine kurze Umfrage unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der

10. Impulstagung zum Thema «Es ist Zeit für Bubenarbeit!» vom Netzwerk Schulische Bubenarbeit (NWSB) ergibt dann auch: Die meisten haben sich für die Tagung angemeldet, weil Buben manchmal mühsam sind und stören im Unterricht. Auch unter den Tagungsteilnehmern sind die Männer klar in der Unterzahl: 14 Pädagogen stehen 86 Pädagoginnen gegenüber. Die Begrüssungsansprache hält Schulvorsteherin und Ex-Lehrerin Pearl Pederngana. In ihrer Rede erzählt sie aus ihrer Zeit im Klassenzimmer und über ihren Stolz, «denn im Fördern von Mädchen war ich gut». Dass auch Buben auf ihre Art Förderung brauchen, realisierte sie erst, als sie Mutter eines Buben wurde. Knaben und junge Männer wollten oftmals die Besten sein. «Ihnen sollte vermittelt werden, dass es völlig genügt, das eigene Potenzial auszuschöpfen». Die Erziehung eines Knaben erachtet sie als besondere Herausforderung. «Ein Junge spielt anders, lebt seine Freundschaften anders, die Erwartungen an einen Jungen sind anders», so die Stadträtin. Wenn ihr Sohn davon berichte, wie viele Blutdämonen im Videospiel ihr Leben lassen mussten,

schlucke sie leer. Doch sie findet es falsch, wenn Mütter sich nicht für die Lebenswelt des Sohnes interessieren. Pederngana ermuntert die Väter, ihren Teil zur Erziehung beizutragen; damit Alltagsmänner als Vorbilder dienen können statt Supermänner.

## Neue Männer benötigt

Buben und männliche Jugendliche haben eine höhere Sterblichkeitsrate und bilden die Mehrheit in Sonderschulen und bei schulpsychologischen Abklärungen. Ron Halbricht, Fortbildner für Gewaltprävention und Buchautor, spricht in seinem Referat von einer nicht gelungenen Männlichkeit, wenn Jungen sprachlos sind, keine Hilfe annehmen und als Heranwachsende ihr Leben riskieren. «Heute wird eine andere Männlichkeit benötigt», so Halbricht. Männer müssten heute nicht mehr in den Krieg ziehen, stattdessen brauche es beziehungsfähige Männer. Bekannt ist auch, dass Buben Grenzen ausloten möchten. Willi Lüthi, Lehrer an Kleinklassen und Gewaltberater, formuliert es so: «Burschen lechzen nach Nähe, können sie aber nicht zulassen.» Deshalb provozieren sie, «denn der Kontakt findet an den Grenzen statt». Er erzählt eine Anekdote aus seinem beruflichen Alltag, als er 16-jährige männliche Jugendliche dazu aufforderte, einen für sie bedeutsamen Gegenstand mitzubringen. Während einer der Jungs wie selbstverständlich sein Mobiltelefon zückte, versteckte ein anderer seinen Gegenstand verschämt unter dem Pullover. Aufgrund Lüthis Nachfrage kam ein Teddybär zum Vorschein. In die betretene Stille hinein sagte Lüthi: «Dem hast du sicher schon ganz viele Geschichten erzählt.» Daraufhin platzierte der Bursche seinen Spielzeuggären stolz vor sich, während sein Kollege das Mobiltelefon schnell in der Jacke verschwinden liess. (etr)